

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bilder aus der Oldenburgischen Geschichte**

**Focke, Wilhelm**

**Oldenburg, [ca. 1909]**

44. Schleswig-Holstein.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7511**

18. Jahrhundert gegründete Gymnasium neu organisiert, d. h. den modernen Anforderungen angepaßt und eine Normalschule (Lehrerseminar) errichtet. Der 1831 eingeführte erste Offizial, vorher Gymnasialdirektor im Hessischen, wurde Direktor der beiden Schulen. Zur Bestreitung der Bedürfnisse des Offizialats dienen die Einkünfte der im Jahre 1803 säkularisierten Kirchengüter (Alexanderstift, Kommende Bockelsh usw.) (Nr. 5). Diese Bestimmung hatte schon Herzog Peter Friedrich Ludwig getroffen. — Die Katholiken im Fürstentum Lübeck unterstehen dem Bischof von Osnabrück, die im Fürstentum Birkenfeld dem Bischof von Trier.

#### 44. Schleswig-Holstein.

Nicht ohne Parteikampf, aber doch ohne Schwertergeklirr und Blutvergießen klärten sich allmählich die Zustände des öffentlichen Lebens in unserem engeren Vaterlande. Ganz anders im vielgenannten stammverwandten Schleswig-Holstein. — Vielfach gekränkt von den Dänen, unter deren Herrschaft sie standen, hofften die Schleswig-Holsteiner Erlösung, wenn mit dem Tode des dänischen Thronerben der Mannesstamm des Königshauses erlöschen werde, weil die weibliche Erbfolge wohl für Dänemark, nicht aber für Schleswig-Holstein Geltung hatte. Da erschien (1846) der „offene Brief“ Christians VIII., der die Augustenburger, deren Erbrecht auf die Herzogtümer bis dahin unbezweifelt war, geradezu beseitigte. Jede Aussicht auf einen engeren Anschluß an das Gesamtwaterland (Deutschland) war nun in unbestimmte Ferne gerückt, — und das war in jener Zeit der Selbsthilfe mehr, als ertragen werden konnte. In wenig Tagen war eine „provisorische Regierung“ gebildet und ein Volkzheer unter Waffen gestellt. Aus allen Teilen Deutschlands eilten Freiwillige herzu. „Das Volk stand auf, der Sturm brach los“. — — Aber die Überlegenheit der Dänen war zu groß, die Schleswig-Holsteiner mußten unterliegen.

In Deutschland, besonders auch in Oldenburg, war inzwischen die Begeisterung für den verlassenen Bruderstamm immer mächtiger geworden. Es hatten sich überall Vereine gebildet, die mit „Gut und Blut“ für das Recht der Schleswig-Holsteiner einstehen zu wollen gelobten, und lauter denn je ertönte das Lied: „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“.

Da faßte der deutsche Bund den Beschluß, das zehnte Armeekorps, wozu auch unsere Militärmacht gehörte, den Bedrängten zu

Hilfe zu senden. Jetzt wurden die Dänen geschlagen und aus dem Lande getrieben. Auch unsere junge Mannschaft, besonders die 3. Kompagnie des 1. Regiments unter dem Hauptmann Schlarbaum, hatte sich ehrenvoll ausgezeichnet; aber — die Engländer und Russen nahmen eine drohende Stellung an zugunsten Dänemarks, überdies besaß Deutschland keine Kriegsflotte, um die Küsten zu schützen und die Schifffahrt aufrecht zu halten — das alles begründete den Waffenstillstand von Malmö.

Der Krieg ward nur mit halber Seele geführt, wie tapfer auch die Mannschaften fochten; darum brachte er auch kaum andere, als bittere Früchte. Leider standen die Sachen nicht günstiger, als im nächsten Jahre (1849) unsere Truppen wiederum an den Kämpfen teilnahmen, die auch jetzt zwar Blut und noch manches sonst kosteten, aber die Schleswig-Holsteiner nicht vom Dänenjoch erlösten. Unbefriedigt ja zürnend kehrten darum auch die Soldaten in die Heimat zurück; der Frieden von Berlin aber stellte Schleswig unter die Statthalterschaft eines parteiischen Engländer, die Trennung der Herzogtümer war damit besiegelt und dänischer Willkür Tür und Tor geöffnet.

Noch einmal erhob sich das mutige Volk, da rückten österreichische Truppen über die Elbe, entwaffneten die „Rebellen“ und überlieferten sie wehrlos den Dänen, ihren Drängern. Das „Londoner Protokoll“ (1852) vernichtete mit einem Federzuge hundertjährige Rechte, bestätigte den offenen Brief Christians VIII. und dehnte Dänemark aus bis an die Elbe und Nordsee. Den Schleswig-Holsteinern blieb nichts übrig, als männliches Dulden, und die Deutschen — sie hatten ihre Ehre verpfändet.

Verpfändet — aber nicht verloren. Die Tage von Düppel (11. April 1864) und Alsen (29. Juni) glänzen in der preußisch-deutschen Geschichte als ewig denkwürdige Ehrentage, und die Schleswig-Holsteiner haben schließlich doch erreicht, wonach sie strebten: Unabhängigkeit von Dänemark, Vereinigung mit dem Gesamtwaterlande — Deutschland.

Aber hatte wohl jemand damals eine Ahnung, daß in dem dänischen Kriege die Keime zu dem deutschen Kriege von 1866 liegen könnten?

#### 45. Letzte Lebensperiode und Tod des Großherzogs.

Unter den Fürsten und Gewaltigen, welche in der Revolutionszeit (1848 u. f.) beklommen und ratlos auf das Drängen und Treiben der Völker hinschauten, war kein